

Besiedlung des Thüringer Waldes

Der Thüringer Wald war etwa bis zur Jahrtausendwende unbesiedelt. Im Gegensatz zur heutigen Fichten-Monokultur herrschte Mischwald vor, bestehend aus Buchen, Tannen, Eichen und Fichten. Die Menschen der angrenzenden besiedelten Gebiete zogen zunächst im Sommer in den Wald, um dessen Rohstoffe und Früchte zu nutzen. Die Besiedlung des Waldgebietes wurde aufgrund wachsender Bevölkerungsdichte notwendig und erfolgte in drei Etappen. Die erste Siedlungsperiode war um 1300 abgeschlossen. Sie wurde ausgelöst durch die Notwendigkeit, neue Weide- und Ackerflächen zu schaffen. Dazu musste der Wald gerodet und urbar gemacht werden. Viele in dieser Zeit entstandene Siedlungen weisen noch heute mit der Namensendung -roda auf ihren Ursprung hin, z. B. Friedrichroda.

Die zweite Siedlungsperiode wurde durch die Sesshaftwerdung des Bergbaus im 14./15. Jahrhundert ausgelöst. Neue Abbaumethoden und bessere Transportmöglichkeiten trugen dazu bei, dass Bergbausiedlungen entstanden. Auch diese Siedlungen sind heute häufig noch am Namen zu erkennen, allein den Ortsnamen Schmiedefeld gibt es zweimal in dieser Gegend. Einen weiteren Auslöser für eine sprunghafte Siedlungsentwicklung stellte ab dem 17. Jahrhundert die Glasindustrie dar. Nachdem sich ein effektiver Glasofen durchgesetzt hatte, entwickelten sich viele neue Glashütten, die eine Ortsentstehung nach sich zogen. Später, ab dem 18. Jh. bildete sich die Porzellanindustrie heraus, die jedoch keine neuen Siedlungen entstehen ließ. Die Porzellanfabriken entstanden im Allgemeinen in schon vorhandenen Siedlungen, die bisher von der Glasindustrie lebten.